

Ein vielseitiger Beruf

BERUFSPORTRÄT Die Geologin Christa Feucht verbrachte nach ihrem Studium mehrere Jahre in Island, wo sie unter anderem ein Museum führte. Die inzwischen in Frutigen wohnhafte Berufsfrau und Mutter ist neu im Vorstand der Wasserversorgungsgenossenschaft.

KATHARINA WITTWER

Bei der Berufsbezeichnung «Geologe» denkt man im Frutigland wahrscheinlich umgehend an den Spitzen Stein oberhalb von Kandersteg, an den Erdbeben zwischen Frutigen und Adelboden oder an die Zwischenlagerung von kontaminiertem Schotter aus dem Lötschberg-Scheiteltunnel im Steinbruch Blausee-Mitholz. Das berufliche Spektrum ist jedoch viel breiter. So wurde ein Geologe beispielsweise vor wenigen Jahren beauftragt, ein möglichst umweltfreundliches Konzept zur «Entsorgung» der alten Monte-Rosa-Hütte zu erstellen. Bei Renaturierungen von Bächen, dem Bau von Verkehrswegen oder von Kläranlagen und bei der Sanierung von Kugelfängen bei Schiessanlagen müssen ebenso Geologen beigezogen werden.

Christa Feucht erinnert sich an den bisher «dreckigsten» Altlastenauftrag auf einer Deponie im Berner Oberland, wo jahre- bis jahrzehntelang giftige Chemikalien entsorgt worden waren. «Für die Vorabklärungen einer Sanierung entnahm ich Proben aus Löchern, die in einem 10x10-Meter-Raster ausgebaggert wurden, sowie eine Mischprobe aus je 200 Kubikmetern Aushub. Bei der Probenahme mit dem «Schüfeli» war der Gestank nach Chemie äusserst unangenehm.»

Für jede Bohrung ist eine Bewilligung notwendig

In Christa Feuchts Arbeitsalltag bei der Holinger AG in Thun dreht sich im Moment besonders vieles um Bohrungen. Seit der Energiekrise möchten zahlreiche Hausbesitzer mit Erdwärme heizen und ihre Öl- oder Gasheizung durch Erdsonden oder Grundwasserwärmenutzung ersetzen. «Egal ob Ersatz einer Heizung oder Neubau – bevor eine Bewilligung erteilt werden kann, klären wir ab, ob dies wegen der Untergrundverhältnisse überhaupt möglich ist.» Meist geschieht dies anhand vorliegender Unterlagen, ab und zu ist auch eine vorgängige Probebohrung erforderlich. In der Region Thun sind Bohrungen für Grundwassernutzungen meist rund 20 Meter tief. «Es handelt sich um einen geschlossenen Kreislauf, dem Wasser darf nur Energie entzogen werden. Erdsondenbohrungen werden dort gemacht, wo kein nutzbares Grundwasser vorhanden

ist. Den grössten Teil meiner Arbeit bringe ich jedoch am Computer.»

Wer haftet, wenn der Hang rutscht?

Es kommt gelegentlich vor, dass während Aushubarbeiten ein Hang zu rutschen beginnt, weil die Hangstabilität nicht genügend geklärt wurde. Dann stellt sich sofort die Frage, was in solchen Fällen falsch gelaufen sein könnte, oder eher: wer schuld daran ist. Geht etwas schief, wird der Bau unter Umständen so lange gestoppt, bis die langwierigen Haftungsstreitereien beigelegt sind. Auch unerwartete Wasserzutritte können zu Problemen führen und somit die Baukosten wesentlich erhöhen. Einsparungen bei Untersuchungen können deshalb oft zu Verteuerungen der Projekte führen und zahlen sich am Ende selten aus.

Trotz sorgfältiger Voruntersuchungen gebe es immer Unsicherheiten, da man nie vollständig in den Untergrund sehen könne. Das sei etwas unbefriedigend für die Kunden, da sie möglichst klare Zahlen und Fakten für ihr Geld wollten. «Sie müssen schliesslich auf Basis unserer Aussagen die Projekte planen können. Antworten wie «es könnte dann doch anders sein» sind deshalb verständlicherweise nicht gern gehört. Trotzdem müssen wir uns absichern, da nie alles zu 100 Prozent geklärt oder ausgeschlossen werden kann», erklärt Christa Feucht. Darum seien ihre Kunden meist am besten beraten mit Aussagen wie: «Wäre dies mein Haus, würde ich...».

Vom Aargau via Island nach Frutigen

Erstaunlicherweise hat klein Christa weder Steine gesammelt noch leiden-

schaftlich «gsändelet». Erst kurz vor der Matura stiess sie auf das Studienfach Erdwissenschaften. «Das war die beste Wahl, denn es beinhaltet alles, was mir entspricht», ist sie nach wie vor überzeugt. Während des Studiums durfte sie an einem Forschungsprojekt in Island teilnehmen, wo sie einen erloschenen Vulkan kartierte und ihre Masterarbeit zu diesem Thema verfasste. Auf der Vulkaninsel gefiel es ihr so gut, dass sie nach Abschluss ihres Studiums dorthin zog. «Mein heutiger Mann hat mich dann ab und zu besucht – auch er ist Geologe – und ist immer länger geblieben, bis er schliesslich zu uns zog, als unser erster Sohn zur Welt kam.» Nach einem Jahr Arbeit in der Tourismusbranche beherrschte sie die isländische Sprache so gut, dass sie eine Anstellung bei ISOR (geologischer Dienst Islands)

erhielt. Ihre Arbeit bestand in den ersten fünf Jahren grösstenteils aus Geothermie-Bohrungen und Analysen. «Danach bekamen wir zusammen ein verlockendes Jobangebot, das wir nicht ausschlagen konnten: in den wilden Ostfjorden ein geologisches Museum zu führen. Später, nach der Geburt unseres dritten Kindes, war das Heimweh genügend stark, dass es uns wieder in die Heimat zog. So luden wir nach rund zehn Jahren im hohen Norden unser Hab und Gut auf die Fähre und siedelten nach Frutigen um.»

An der letzten Hauptversammlung der Wasserversorgungsgenossenschaft Frutigen (der «Frutigländer» berichtete) wurde Christa Feucht in den Vorstand gewählt. Die Gemeinden oder Wasserversorgungsgenossenschaften haben vom Kanton Bern den Auftrag, ihre Schutzzonen in den Quellfassungsbereichen zu überprüfen oder – sofern noch keine vorhanden – welche zu kartieren und dem Amt für Wasser und Abfall (AWA) vorzulegen. «Da auch dies ein Teil meines Berufes ist, kann ich hier mein Wissen einbringen.»

«Dann bekamen wir zusammen ein verlockendes Jobangebot: in den wilden Ostfjorden ein geologisches Museum zu führen.»

Christa Feucht über ihre Zeit in Island



Kessel und «Schüfeli» sind Christa Feuchts wichtigste Werkzeuge, wenn sie Bodenproben entnimmt.

BILD: ZVG/HOLINGER AG

ZUR PERSON

Christa Feucht wurde 1980 im Kanton Aargau geboren, wo sie auch aufwuchs. Nach der Matura studierte sie an der Universität Bern Erdwissenschaften. Später heiratete sie ihren Kommilitonen Martin Gasser.

Gut zehn Jahre ihrer Berufszeit verbrachte Christa Feucht in Island. Heute arbeitet sie bei der Firma Holinger AG in Thun.

Seit 2017 wohnt die Familie, zu der heute drei Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren gehören, in Frutigen. Neu gehört Christa Feucht dem Vorstand der Wasserversorgungsgenossenschaft Frutigen an.

WI

Führungswechsel im Frutigresort

FRUTIGEN Nach fünfeinhalb Jahren verlässt Christof Kaufmann, bisheriges Mitglied des Betriebsleiterteams, das Frutigresort, um sich im Ausland einer neuen Herausforderung zu stellen. Zusammen mit der Nachfolgeregelung wurde zusätzlich eine 50-Prozent-Stelle im Marketing geschaffen.

KATHARINA WITTWER

Blickt Christof Kaufmann auf seine Anfänge als Betriebsleiter des Frutigresorts zurück, kann er kaum glauben, was sich in dieser Zeit rund um seinen Arbeitsplatz alles verändert hat. «Damals gab es im ganzen Gebäude einen einzigen Computer und einen Telefonanschluss», erinnert er sich. «Mein Büro diente gleichzeitig als Garderobe fürs Team. Wollten sich die beiden weiblichen Angestellten umziehen – sie betrieben den Kiosk für die Badgäste, wo sie Glace, Pommes, Pizza-Flammkuchen und Getränke in Fläschchen verkauften – musste ich fliehen.»

Steter Ausbau

Nachdem im Dezember 2018 das Restaurant Bemato eröffnet worden war,

ging es ständig aufwärts. Und mit den Aus- und Erweiterungsbauten sowie der Vergrößerung des Angebots im Haus und rund ums Gelände entstanden laufend neue Stellen. «Längst haben wir im Untergeschoss nach Geschlechtern getrennte Garderoben und einen Computer an jedem Büroarbeitsplatz», schmunzelt Kaufmann.

Weil die wöchentliche Sitzung mit den Besitzern, den drei Brügger-Brüdern, schon bald nicht mehr genügte, wurde ein Geschäftsleiterteam geschaffen. Diesem gehören Beat Brügger, Miriam und Nadja – die Ehefrauen von Matthias und Thomas Brügger – sowie Christof Kaufmann an. Letzterer wird nun durch Corinne Spring ersetzt.

Anfang März 2024 zieht Familie Kaufmann für ein Hilfsprojekt nach Rumänien. In den dortigen Karpaten wollen sie ein Hotel aufbauen. Es ist als Ausbildungs- und Integrationsprojekt für Frauen vorgesehen, die dem Menschenhandel zum Opfer gefallen und in der Prostitution gelandet sind.

Zwei neue Gesichter

Ismael Rehab und Corinne Spring haben Anfang November ihre Arbeit im Frutigresort aufgenommen. Rehab arbeitet vorläufig 50 Prozent an der Rezeption und 50 Prozent im Marketing. Kommenden Herbst beginnt er ein berufsbegleitendes Studium in Multimedia Production und wird dann die Arbeit am Empfang reduzieren. «Bei all meinen vielseitigen Aufgaben fehlte mir oft die Zeit fürs Marketing», erklärt Kaufmann. «Online-Auftritte sind heute das A und O, deshalb wurde diese Stelle neu geschaffen.»

Corinne Spring ist Betriebsleiterin in Facility Management HF und hat langjährige Erfahrung in der Hotellerie mit Schwer-

punkt Rezeption. Das neue Mitglied der Betriebsleitung wird zusätzlich an Projekten im ganzen Betrieb mitwirken.



Christof Kaufmann (l.) übergibt den letzten Ordner seinen Nachfolgern Corinne Spring und Ismael Rehab.

BILD: KATHARINA WITTWER